

Schlupfstein hilft bei Schulunlust

Pädagogik Auf dem Campus der Altenburg- und Steigschule bringt ein neuartiger Parcours Schüler ins Gleichgewicht. Die Evolutionsmethode soll die Schlägereien deutlich reduziert haben. *Von Inge Jacobs*

Wie angestochen bearbeitet ein Schüler drei gummibeschichtete Kickbretter an der Schulhauswand. Schlag auf Schlag geht das. Aber der 14-Jährige lässt dabei nicht nur Dampf ab. Er arbeitet konzentriert: rechte Faust boxt aufs linke Brett, linke Faust aufs rechte Brett, zeitgleich kickt er mit dem über Kreuz gelegenen Fuß. Das will erst mal gelernt sein. An der Altenburg- und der Steigschule auf dem Hallschlag gehört das zum Programm. Seit drei Jahren arbeitet der Schulsozialarbeiter Oliver Domhan dort mit der sogenannten Evolutionspädagogik – man könnte auch sagen: Antistressprogramm. Und seit kurzem können die Schüler sich auch draußen auf dem nagelneuen Evo-Parcours abarbeiten, der zugleich die Klammer zwischen der Gemeinschafts- und der Förderschule und ihrem neuen gemeinsamen Campus bildet.

„Es geht hauptsächlich darum, Raum- und Lagesinn zu entwickeln, um so über die Bewegung Urvertrauen aufzubauen und Ängste zu nehmen – damit die Kinder ins Gleichgewicht kommen“, sagt Katrin Steinhülb-Joos, die Leiterin der Altenburgschule. Nicht nur sie selbst, sondern auch ihr ganzes Kollegium hat sich von Oliver Domhan coachen lassen – und den Parcours selber ausprobiert. Auch die Steigschule nutzt diese Möglichkeit.

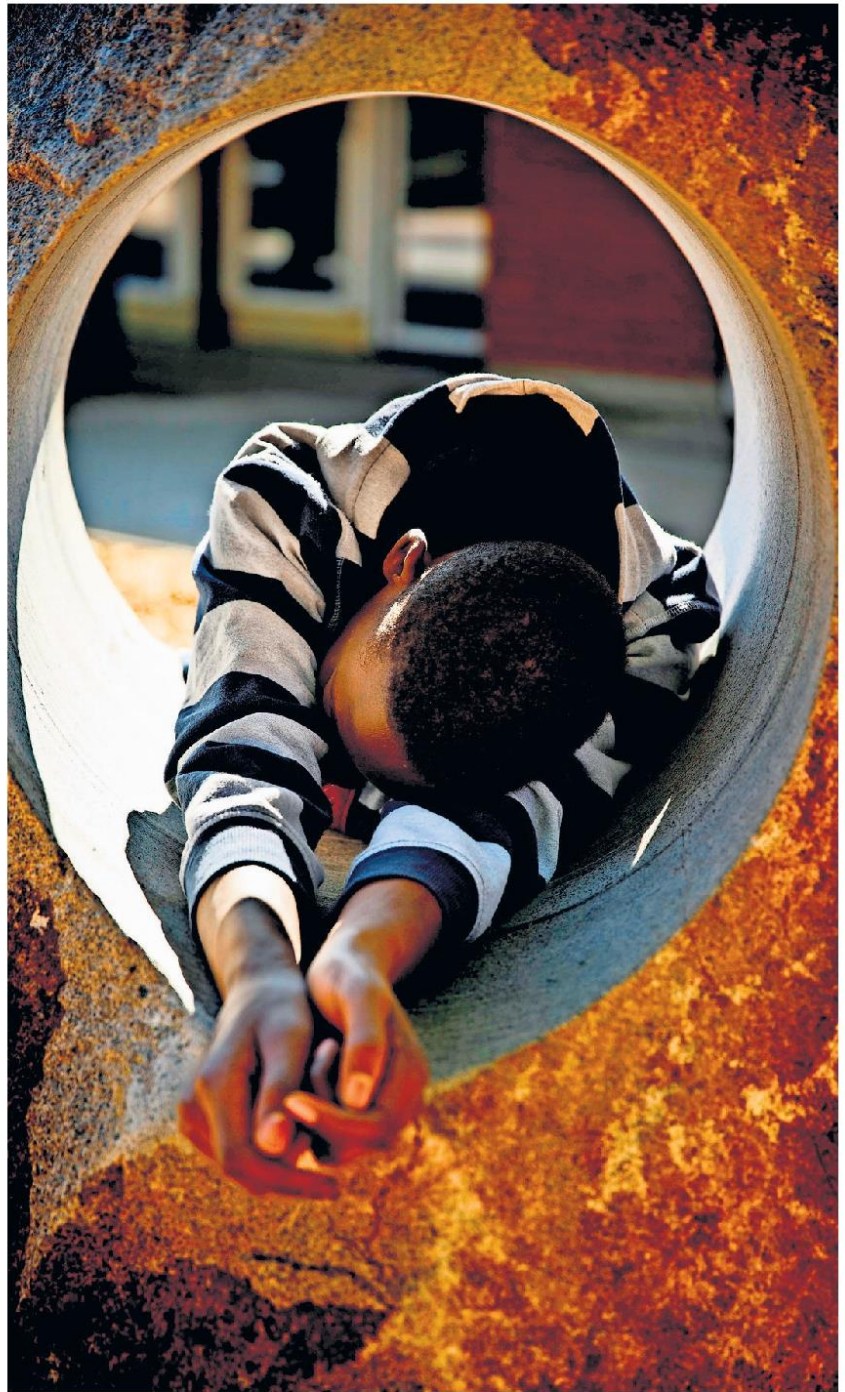
Blockaden sollen abgebaut werden

Doch was bedeutet diese Evolutionspädagogik? Und wie funktioniert dieser Parcours, der die sieben Entwicklungsstufen des Menschen abbilden soll? Der 14-jährige Schüler berichtet, die Box-Übung tue ihm gut: „Ich war immer hippelig und hab reingeschrien“, erzählt er. Durch die Kickboxwand und die Krokodilübung habe ich gelernt, auch mal langsam zu machen.“

Eine siebenjährige Mitschülerin hingegen macht am liebsten die Labyrinth-Übung: Schritt für Schritt einen verschlungenen Weg nachgehen, aufrecht. „Da kann man sich in Ruhe entspannen – nicht immer dieses Schnell-Schnell“, sagt die Siebenjährige. Die neunjährige Daria beschäftigt sich am liebsten mit dem Schlupfstein, eine Art Fels mit einem Loch zum Durchkrabbeln. „Das macht Spaß“, sagt die Viertklässlerin. „Der Stein“, ergänzt Domhan, „hilft Kindern, die nicht gerne in die Schule kommen.“ Es gehe um Neugier, aber auch um Rückzug und Schutz.

Durch die körperliche Auseinandersetzung an den Stationen würden „alte Bewegungsabläufe neu aktiviert“, sagt Domhan. Und es könnten so – durch einfache Bewegungsübungen – Blockaden abgebaut werden. Welche das jeweils sind, findet der Pädagoge in 30-minütigen Einzelsitzungen mit den Kindern heraus. „Mittlerweile habe ich pro Tag fünf Sitzungen mit Kindern und Jugendlichen von Klasse eins bis zehn“, berichtet der Sozialpädagoge.

„Störungen haben bei uns Vorrang“, sagt Steinhülb-Joos. Und es gebe eben Kinder, die anderen „reflexhaft auf d' Gosch haut“, wie Domhan das nennt. Bei Vorfällen gibt es nicht nur ein Gespräch auf dem Rektorat, sondern Domhan bietet dem Kind und dessen Eltern auch einen gemeinsamen Termin in dem Parcours an.



Die Röhre im Fels soll Schutz geben, neugierig machen und Stress nehmen. Foto: Gottfried Stoppel

Das Gute daran sei: „Sprachbarrieren werden unwichtig“, berichtet Domhan. „Die Eltern nehmen ihr Kind anders wahr.“ Und auch sie fühlten sich ernst genommen, spürten, dass die Schule es gut meine mit ihrem Kind. „Die Eltern öffnen sich“, hat Steinhülb-Joos festgestellt.

Der einzige Parcours in Deutschland

Das alles bleibt offenbar nicht ohne Effekt: „Wir haben so gut wie keine Schulausschlüsse und so gut wie keine Schlägereien mehr“, berichtet Domhan. „Noch vor fünf, sechs Jahren haben wir regelmäßig heftige Schlägereien gehabt, seit dem Evo-Angebot hat sich das geändert – das funktioniert“, sagt der Sozialpädagoge, der seit 2003 an

der Altenburgschule ist. Der Parcours sei der einzige dieser Art in Deutschland an einer Schule. Auch für Steinhülb-Joos ist die Anlage „ein wichtiger Puzzlestein im Gesamtkonzept“.

Zu diesem gehöre auch die enge Zusammenarbeit mit der Steigschule – auch durch die 50 Inklusionskinder. Die im Bau befindliche Mensa soll wie bereits die bisher getrennten Schulhöfe von beiden Schulen genutzt werden. Die Aufsicht teilen sich die Kollegien. Steinhülb-Joos lobt auch die Stadt für das Zustandekommen dieses neuen Campus'. Die Kinder braucht man nicht lange zu fragen. Sobald es zur Pause klingelt, stürmen sie auf den Parcours. Der ist, ganz nebenbei, einfach auch Spielplatz.